Das Spanienbild in Sachsen zur Zeit des „Trienio liberal“

Eine Studie zur Rezeption der spanischen Revolution 1820–1823*

VON JUDITH MATZKE

Sachsen und Spanien scheinen auf den ersten Blick zwei geographisch wie auch kulturell weit voneinander entfernt liegende Regionen zu sein, von denen man kaum vermutet, daß sie in den vergangenen Jahrhunderten in einem engeren Beziehungsgeflecht gestanden haben. Die Wechselwirkung beider Territorien – in dynastischer wie wirtschaftlicher Hinsicht – ist jedoch spätestens seit dem 18. Jahrhundert greifbar. 1726 wurde die sächsische Gesandtschaft in Madrid eingerichtet und im Jahr 1739 entstand mit der Hochzeit zwischen Karl III., zunächst König beider Sizilien, und Maria Amalia, einer Tochter Friedrich Augusts II., die erste dynastische Verbindung der Wettiner mit den spanischen Bourbonen. Dieser Kontakt setzte sich 1819 fort, als Ferdinand VII. in 3. Ehe Maria Josepha heiratete, eine Tochter Prinz Maximilians und jüngste Schwester des späteren sächsischen Königs Johann.

Das 18. Jahrhundert stellte zudem eine Zeit intensiver wirtschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern dar. Verwiesen sei auf die besondere Bedeutung der Absatzmärkte für sächsische Textilprodukte in den spanischen Kolonien.[1] Im Gegenzug dazu bildete Sachsen einen immer größer werdenden Markt für amerikanische Kolonialwaren,[2] wie auch die sächsische Schafzucht nach 1763 mit der Einfuhr spanischer Merinoschafe einen bedeutsamen Aufschwung nahm.[3] Ebenso profitierte die iberische Halbinsel vom wirtschaftlichen Austausch, indem sie erfahrene sächsische Bergleute zur Erschließung ihrer Metallvorkommen anzog.[4]

---

* Überarbeitete Fassung meiner unter gleichem Titel im Sommersemester 2001 an der Technischen Universität Dresden eingereichten Magisterarbeit. Für die Förderung des Themas danke ich den beiden Gutachtern Prof. Dr. Winfried Müller und Prof. Dr. Christoph Rodiek sowie Dr. Jörg Ludwig für viele inhaltliche Hinweise.

1 Vgl. Jörg LUDWIG, Der Handel Sachsens nach Spanien und Lateinamerika 1760–1830. Warenexport, Unternehmerinteressen und staatliche Politik, Leipzig 1994.

2 Vgl. Jörg LUDWIG, Amerikanische Kolonialwaren in Sachsen 1700–1850. Politik, wirtschaftliche Entwicklung und sozialer Wandel, Leipzig 1994.

3 Vgl. Johannes HEYNE, Die Entwickelung der Schafzucht im Königreich Sachsen von der Einführung spanischer Merinos bis auf die Gegenwart, Dresden 1890.

4 Vgl. u. a. Jörg LUDWIG, Johann Martin Hoppensack und das deutsche Bergbauprojekt in Guadalcanal 1796–1811, in: Der Anschnitt 47, Heft 3 (1995), S. 92–103.

Neben den durch neuere Studien gut aufgearbeiteten sächsisch-spanischen Wirtschaftsbeziehungen liegt im Bereich der politischen Kontakte und der Verbindung beider Höfe bislang ein Forschungsdesiderat. Dabei bietet gerade die Zeit der ehelichen Verbindung beider Dynastien zwischen 1819 und 1829 einen besonders reizvollen Untersuchungsgegenstand, da in dieser Periode in beiden Staaten unterschiedliche Regierungssysteme bestanden. Während in Sachsen bis 1827 der greise Friedrich August I. fortschrittsfeindlich regierte,[5] mußte sich Ferdinand VII. 1820 in Spanien der von einem Teil seiner Armee initiierten Revolution beugen und die europaweit diskutierte spanische Verfassung von 1812 akzeptieren. Damit bestand auf der iberischen Halbinsel für vier Jahre eine konstitutionelle Monarchie, in der Forschung als „Trienio liberal" bezeichnet, bis der König Ende 1823 mit Hilfe französischer Invasionstruppen seine unumschränkte Macht wiederherstellte.

Vorliegende Studie möchte die Rezeption des „Trienio liberal" in Sachsen über vier verschiedene Zugänge untersuchen, mit dem Ziel, die Breite der Berichterstattung und die Vielfalt der Positionen zu diesem Ereignis aufzuzeigen. Die erste Ebene der Analyse umfaßt dabei die Reaktion auf das Geschehen in Spanien am Dresdner Hof und innerhalb der sächsischen Regierung. Diese wurden durch die Berichterstattung ihrer diplomatischen Vertreter in Madrid, Karl von Friesen (1819-1820) und Friedrich Bernhard Biedermann (1820-1824), umfassend über die Ereignisse informiert. Daran anschließend wird als zweiter Schwerpunkt das individuelle Spanienbild des Gesandten Karl von Friesen herausgearbeitet, der in zahlreichen Privatbriefen[6] an seinen Vater und die Schwestern das revolutionäre Geschehen und seine persönliche Auffassung dazu beschreibt.

Eine dritte Betrachtungsebene bildet die Darstellung des Geschehens in Spanien in der zeitgenössischen Presse Sachsens. Herausgegriffen wurden dafür die „Leipziger Zeitung" und die Wochenschrift „Erinnerungsblätter für gebildete Leser aus allen Ständen". Die sicher nicht unproblematische Gegenüberstellung einer Tageszeitung mit einer Wochenschrift ist dem Mangel an weiteren Publikationsorganen, die sich mit dem „Trienio liberal" beschäftigten, geschuldet und soll nichtsdestotrotz einige Tendenzen und Grenzen tendenziöser Berichterstattung aufzeigen. Darüber hinaus erfolgt für den Bereich der Presse eine quantitative Analyse der Artikel zu Spanien im Vergleich zu jenen über den griechischen Befreiungskampf, womit eine Einordnung der Beschäftigung mit dem „Trienio liberal" gegenüber der Bewegung des Philhellenismus erleichtert wird.

In einer vierten Ebene wird untersucht, inwieweit sich die spanische Revolution im Gedankengut der sächsischen Frühliberalen niederschlug. Diese befanden sich

---

[5] Michael HAMMER, Volksbewegungen und Obrigkeiten. Revolution in Sachsen 1830/31, Köln-Weimar-Wien 1997, S. 31.

[6] Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (im folgenden: SächsStA Leipzig) Grundherrschaft Rötha, Nr. 1463, Briefe Karl Freih. v. Friesen an seinen Vater, II. Bd., 1813–1822 und Nr. 1527, Briefe Karl Freih. v. Friesen an seine Schwestern Jenny und Luise v. Friesen.

in den 1820er Jahren noch jenseits der Formierung von Gruppierungen und repräsentierten als Einzelpersonen ein relativ breites Spektrum politischer Auffassungen. Mit eigenen Publikationen zum „Trienio liberal“ trat vor allem August Heinrich Meisel,[7] Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft in Madrid hervor. In diese Gruppe gehört auch der Leipziger Verleger Friedrich Arnold Brockhaus, der verschiedene Werke zur spanischen Revolution von 1820 bis 1823 herausgab und mit den Spanienartikeln in seinem Konversationslexikon wesentlichen Anteil an der Rezeption des „Trienio liberal“ in Sachsen und darüber hinaus hatte.

Die Positionen zum „Trienio liberal“ innerhalb der untersuchten Ebenen lassen sich anhand einiger Indizien genauer bestimmen, wenn auch nicht in allen Bereichen Aussagen zu jeder Vergleichsgröße ermittelt werden konnten. Zu prüfen waren das jeweilige Verhältnis zur spanischen Verfassung von 1812 und zur Person des Oberstleutnants Rafael del Riego y Núñez, der mit einem Militäraufstand die Revolution auslöste und zu ihrer Symbolfigur wurde. Weiterhin zu berücksichtigen waren die Einschätzungen der patriotischen Gesellschaften, die als organisatorische Basis der spanischen Radikalen gesehen werden, sowie die Positionen zur französischen Invasion von 1823.

Mittels der unterschiedlichen Zugänge – angefangen vom Spanienbild verschiedener Einzelvertreter über die Darstellung der Revolution in Presse und Lexikonartikeln bis zur Sichtweise des Hofes – soll ein umfassendes Bild der zeitgenössischen Wahrnehmung des „Trienio liberal“ ermittelt werden. Gleichzeitig möchte die Studie einen Beitrag zur bisher vernachlässigten Verbindung Sachsens mit Spanien auf politischer Ebene und zur Geschichte der wenig beachteten Außenpolitik Sachsens nach 1815 leisten. Mit der Dissertation von Dorit Petschel[8] liegt zwar eine neuere Veröffentlichung zur sächsischen Außenpolitik unter Friedrich August I. vor. Der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit endet jedoch mit dem Jahr 1806, womit die Position des Hofes und der Regierung zu den in den 1820er Jahren für Europa bedeutsamen Erhebungen in Spanien, Italien und Griechenland nicht thematisiert wird.[9] Olivier Podevins[10] gibt einen Überblick über die Möglichkeiten der sächsischen Außenpolitik nach dem Wiener Kongreß

---

[7] [August Heinrich MEISEL], Darstellung des geschichtlichen und politischen Standpunktes der spanischen Revolution. Von einem Augenzeugen, Dresden 1821; DERS., Denkschrift über die Revolutionstage in Madrid im Jahr 1820. Beiträge zur Geschichte der spanischen Revolution, No. 1, Leipzig 1821.

[8] Dorit PETSCHEL, Zwischen Rétablissement, Rheinbund und Restauration. Die sächsische Außenpolitik unter Kurfürst Friedrich August III. 1785–1806 (Dresdner Historische Studien, Bd. 4), Köln-Weimar-Wien 2000.

[9] Vgl. hier die Bemerkungen über das letzte Lebensjahrzehnt des Herrschers, ebd., S. 301–310.

[10] Olivier PODEVINS, Die sächsische Außenpolitik nach dem Wiener Kongreß 1815–1830. Handlungsmöglichkeiten einer deutschen Mittelmacht im Deutschen Bund, in: NASG 70 (1999), S. 79–104.

und ordnet die Haltung gegenüber dem „Trienio liberal“ in die in dieser Zeit allgemein verfolgte Neutralitätspolitik ein. Eine von Christoph Rodiek[11] herausgegebene Publikation „Dresden und Spanien“ widmet sich den kulturhistorischen Verbindungen beider Länder, blendet politische wie wirtschaftliche Beziehungen aber vollkommen aus. Von unmittelbarer Bedeutung ist die Arbeit Rainer Wohlfeils[12] zum Spanienbild der süddeutschen Frühliberalen, die eine Analyse der spanienrelevanten Artikel der Brockhausschen Konversationslexika liefert und damit eine Querverbindung in frühliberale Kreise Sachsens weist.

Mit den sächsisch-spanischen Beziehungen zur Zeit des „Trienio liberal“ hat sich bislang nur Jörg Ludwig[13] beschäftigt, der einerseits die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Territorien in dieser Zeit analysiert und andererseits die Position des Dresdner Hofes und die Aktivitäten des sächsischen Geschäftsträgers Friedrich Bernhard Biedermann untersucht. Er konstatiert dabei, daß die Bemühungen Biedermanns um eine aktivere Spanienpolitik bei Hof und Regierung auf Zurückweisung stießen.[14]

1. Der „Trienio liberal“ und Sachsens außenpolitischer Handlungsspielraum der 1820er Jahre

Der „Trienio liberal“[15] bildete eine von mehreren revolutionären Erhebungen im Spanien des 19. Jahrhunderts, die die Aufmerksamkeit des übrigen Europas wieder verstärkt auf die iberische Halbinsel lenkten. Dreh- und Angelpunkt der Ereignisse war die spanische Verfassung von 1812,[16] die während der napoleonischen Besetzung des Landes vom in Cádiz tagenden Parlament verabschiedet worden war. Als Ferdinand VII., aus französischer Gefangenschaft zurück-

---

[11] Christoph RODIEK (Hg.), Dresden und Spanien. Akten des interdisziplinären Kolloquiums Dresden, 22.–23. Juni 1998, Frankfurt/M. 2000.

[12] Rainer WOHLFEIL, Das Spanienbild der süddeutschen Frühliberalen, in: Festschrift Ludwig Petry, Bd. 1, Wiesbaden 1968, S. 109–150.

[13] Jörg LUDWIG, Sachsen und Spanien 1820–1823. Serie: Sachsen und seine internationalen Beziehungen, in: Sächsische Heimatblätter 3 (1992), S. 193–198.

[14] Ebd., S. 196. Als Mangel bezeichnet die Studie das bisherige Fehlen einer Untersuchung zur Rezeption der spanischen Revolution durch sächsische Frühliberale.

[15] Zum „Trienio liberal“ vgl. Alberto GIL NOVALES, El Trienio liberal, 2. Aufl., Madrid 1989; Miguel ARTOLA GALLEGO, La España de Fernando VII, 3. Aufl., Madrid 1983, S. 671–841; Manfred KOSSOK, Revolution und Konterrevolution in Spanien 1820–1823, in: Revolutionen der Neuzeit 1500–1917, hrsg. von dems., Berlin 1982, S. 181–196; Emiliano FERNÁNDEZ DE PINEDO, Alberto GIL NOVALES, Albert DÉROZIER, Centralismo, ilustración y agonía del antiguo régimen (1715–1833) (Historia de España, Tomo VII), 2. Aufl., Barcelona 1988, S. 288–307. Zur preußischen Position zum „Trienio liberal“ vgl. Ulrike SCHMIEDER, Prusia y el congreso de Verona: estudio acerco de la política de la Santa Alianza en la cuestión española, Madrid 1998.

[16] Vgl. Karl Heinrich Ludwig PÖLITZ, Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit, 2. Bd., 2. Aufl., Hildesheim-Zürich-New York 1999 (Neudruck der Ausgabe Leipzig 1833), S. 263–293 und Rafael GARÓFANO SÁNCHEZ, Juan Ramón de PÁRAMO ARGÜELLES, La constitución gaditana de 1812, 2. Aufl., Jerez 1987.

gekehrt, die Konstitution im Jahre 1814 widerrief, erlangte sie als Alternative zur absoluten Monarchie große Anziehungskraft. Durch einen Militäraufstand wurde Ferdinand VII. im März 1820 gezwungen, die Verfassung von 1812 zu akzeptieren. Ihre Besonderheit bestand im Ein-Kammer-System und im freien Wahlrecht aller männlichen Spanier. Im Mittelpunkt des Staatsaufbaus befanden sich die „Cortes“ – das spanische Parlament – mit umfassenden Vollmachten. Der König, der zwar als *heilig und unverletzlich, und nicht verantwortlich*[17] definiert war, sah sich in seinen Rechten erheblich eingeschränkt. Fast alle seine Befugnisse waren an die Zustimmungspflicht der „Cortes“ gebunden. Den Zusammentritt ihrer alljährlichen Versammlung konnte er weder verhindern, noch sie auflösen. Darüberhinaus hatte er sich vielfältigen persönlichen Einschränkungen zu beugen. Ohne Einvernehmen mit dem Parlament war es ihm z. B. nicht gestattet, das Land zu verlassen oder zu heiraten. Das größte Zugeständnis an die Geistlichkeit des Landes bezeichnete die Festschreibung des Katholizismus als Staatsreligion.

Die Revolution auf der iberischen Halbinsel bewirkte in erster Linie eine sich bereits früher abzeichnende Aufspaltung des spanischen Liberalismus in zwei Strömungen – „Moderados“ (Gemäßigte) und „Exaltados“ (Radikale) –, die sich gegenseitig bekämpften. Den „Moderados“ ging es darum, durch Veränderungen an der Konstitution von 1812 (Einschränkung der Grundfreiheiten, Zwei-Kammer-System) eine konstitutionelle Monarchie gemäßigten Zuschnitts zu errichten, während die „Exaltados“ eine Verfassungsänderung ablehnten.

Eine Vielzahl innerer und äußerer Faktoren verhinderte es, daß sich die spanischen Liberalen dauerhaft an der Macht halten konnten. Die verschiedenen liberalen Regierungen vermochten es weder, die Schuldenlast des Staates zu tilgen, noch die Situation der Landbewohner zu verbessern. Auch in der Kolonialfrage (Emanzipationsbewegung in Hispanoamerika) agierten sie wenig erfolgreich. Der König und sein Umfeld suchten die Revolution von innen auszuhöhlen und setzten als das mißlang auf eine ausländische Intervention. Der „Trienio liberal“ scheiterte letztendlich vor allem am mangelnden Rückhalt in der Bevölkerung, die dem im Oktober 1822 auf dem Kongreß von Verona durch die Heilige Allianz beschlossenen Einmarsch französischer Truppen keinerlei Widerstand entgegensetzte.

Die internationale Wirkung der spanischen Revolution von 1820 war erheblich. Besonders von der Konstitution der „Cortes“ von 1812 ging bedeutender Widerhall aus. Die revolutionären Ereignisse in Italien 1820/21 (Piemont, Neapel) begannen jeweils mit der Ausrufung der spanischen Verfassung. Vorbildhaft wirkte sie auch auf die liberale Verfassung von Portugal und die Forderungen der Dekabristen in Rußland.[18] Eine dem Philhellenismus vergleichbare europäische Solidaritätsbewegung löste jedoch keine der Revolutionen in Spanien, Portugal, Italien und in Hispanoamerika aus.

---

[17] Pölitz (wie Anm. 16), S. 277.
[18] Kossok (wie Anm. 15), S. 192.

Zur Zeit des „Trienio liberal“ befand sich in Sachsen Friedrich August I. an der Macht. Für die stagnierende Politik der 1820er Jahre, in der Reformideen über Ansätze nicht hinauskamen, war neben dem greisen König Detlev von Einsiedel als Kabinettsminister für innere und äußere Angelegenheiten verantwortlich. Diese Periode als „eine Zeit der politischen Windstille und der glücklichen und zufriedenen Ruhe“[19] sowie der Vermittlung von „innerer Stabilität durch Förderung von Wohlstand“[20] zu beschreiben, ignoriert, daß auch in Sachsen gesellschaftliche Veränderungen vor sich gegangen waren, die den Umbau des politischen und administrativen Systems des Landes erforderlich machten. Dem innenpolitischen Konservatismus der Regierung entsprach eine Bewegungslosigkeit auf außenpolitischem Gebiet. Die sächsische Teilung von 1815 hatte das Land endgültig in einer Preußen unterlegenen Position fixiert und die Möglichkeiten einer aktiven Außenpolitik auf ein Minimum reduziert. Sachsen mußte darauf bedacht sein, Konflikte und neuerliche Kriege zu vermeiden, um nicht gänzlich von der europäischen Landkarte zu verschwinden. Seine Politik konzentrierte sich in der Folgezeit auf das Geschehen innerhalb des Deutschen Bundes. Den dortigen Gesandtschaftsposten (Frankfurt, Berlin, Wien) kam eine größere Bedeutung zu als denen im Ausland, die in eine reine Beobachterrolle zurückfielen.[21] Dies stellte jedoch keine einschneidende Veränderung für die Politik Friedrich Augusts I. dar, da er sein Leben lang nie außenpolitische Ambitionen hatte.[22] Oberste Maximen waren stets die Nichteinmischung in Konflikte, die außerhalb Sachsens lagen, die Wahrung strengster Neutralität und die treue Erfüllung aller Verpflichtungen, die sich aus der Mitgliedschaft im Reichsverband, später als Rheinbundstaat und Mitglied des Deutschen Bundes ergaben.[23]

Einsiedel entwickelte auf außenpolitischem Gebiet wenig Eigeninitiative. Unerfahren im Bereich der Diplomatie,[24] setzte er alle Ratschläge um, die er durch seinen Schwager Friedrich Albrecht Graf von der Schulenburg erhielt, der als sächsischer Gesandter am Wiener Hof weilte und die Politik des Metternichschen Restaurationssystems vertrat.[25] Schulenburg ist somit als Vermittler der Position der Heiligen Allianz gegenüber dem „Trienio liberal“ nach Sachsen anzusehen.

---

[19] Dorit PETSCHEL, Die Persönlichkeit Friedrich Augusts des Gerechten, Kurfürsten und Königs von Sachsen, in: Sachsen 1763–1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen, hrsg. von Uwe Schirmer, Beucha 1996, S. 98.

[20] PETSCHEL, Zwischen Rétablissement (wie Anm. 8), S. 309.

[21] LUDWIG, Der Handel Sachsens (wie Anm. 1), S. 88 und Rudolf KÖTZSCHKE, Hellmut KRETZSCHMAR, Sächsische Geschichte, Augsburg 1995 (Neudruck der Ausgabe Dresden 1935), S. 319f.

[22] PETSCHEL, Zwischen Rétablissement (wie Anm. 8), S. 311.

[23] Ebd., S. 44 und Reiner MARCOWITZ, Finis Saxoniae? Frankreich und die sächsisch-polnische Frage auf dem Wiener Kongreß 1814/15, in: NASG 68 (1997), S. 161f.

[24] WEBER, Karl von, Detlev Graf von Einsiedel, Königl. Sächsischer Cabinets-Minister, in: Archiv für Sächsische Geschichte 1 (1863), S. 73f.

[25] Ebd., S. 182 sowie PODEVINS (wie Anm. 10), S. 86f.

Als wichtige Figur im außenpolitischen Geschehen Sachsens muß darüber hinaus Friedrich Ludwig Breuer[26] betrachtet werden, der sich seit 1813 im Kabinett der Auswärtigen Angelegenheiten befand. Breuer verfaßte im Laufe seiner fast 20jährigen Zugehörigkeit den größten Teil der Denkschriften, die Einsiedel als Grundlagen seiner Arbeit dienten und war außerdem mit Friedrich Bernhard Biedermann, dem von Herbst 1820 bis 1824 in Madrid weilenden sächsischen Geschäftsträger, befreundet.[27] Als Politiker mit gemäßigt liberalen Vorstellungen beteiligte er sich nach 1830 aktiv an der Ausarbeitung der Verfassung. Sein Einfluß auf die Entscheidungen der 1820er Jahre ist jedoch kaum faßbar.[28]

2. Die Rezeption des „Trienio liberal“ am Dresdner Hof

Der Dresdner Hof befand sich dem „Trienio liberal“ gegenüber in einer zwiespältigen Position. Eng angelehnt an die habsburgische Schutzmacht, die Sachsen vor weiteren Zugriffen von preußischer Seite schützen sollte, und die mit ihrer Politik der Heiligen Allianz die spanische Revolution von Beginn an verurteilte, wäre eine offene Befürwortung des „Trienio liberal“ für Sachsen schwierig gewesen. Mit Rücksicht auf die eheliche Verbindung zwischen Ferdinand VII. und Maria Josepha konnten die Wettiner andererseits das konstitutionelle System in Spanien nicht kritisieren und es zu einem diplomatischen Bruch kommen lassen, da sonst die Sicherheit der spanischen Königsfamilie auf dem Spiel gestanden hätte.

Zu den Entwicklungen während der spanischen Revolution ließ der Dresdner Hof der sächsischen Gesandtschaft in Madrid zwar fortwährend sein großes Interesse bekunden, vermied aber eine Positionierung. Dem sächsischen Vertreter Karl von Friesen wurde mitgeteilt, sich aufgrund der engen Zusammenarbeit mit Österreich auch für informelle Gespräche mit dessen Gesandten zur Verfügung zu halten.[29] Dies entsprach ganz der Instruktion,[30] die man ihm 1819 beim Antritt seiner Mission mit auf den Weg gegeben hatte. Danach sollte er in erster Linie Ansprechpartner für die Königin sein, alle mit der Hochzeit in Verbindung stehenden Formalitäten regeln, die wirtschaftlichen Verhältnisse beobachten, sich jedoch in allen politischen Angelegenheiten neutral bzw. im Sinne Österreichs verhalten. Die Habsburger wurden in der Folgezeit über jeden sächsischen Schritt unterrichtet.

---

[26] Horst SCHLECHTE, Friedrich Ludwig Breuer (1786–1833), ein Diplomat des sächsischen Biedermeier, in: NASG 61 (1940), S. 14–48.

[27] LUDWIG, Sachsen und Spanien (wie Anm. 13), S. 194.

[28] PODEVINS (wie Anm. 10), S. 87.

[29] Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im folgenden: SächsHStA Dresden), Loc. 674, Geheimes Kabinett, Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft in Madrid 1820, Nr. 5, 26.4.1820.

[30] SächsStA Leipzig, GH Rötha, Nr. 1651, Bl. 126–130.

Einsiedel zeigte sich in persönlichen Briefen an Schulenburg nach Wien besorgt über die Ereignisse in Spanien, über die in Süddeutschland *selbst in den höhern Klassen, eine lebhafte Freude öffentlich geäussert worden seyn soll.*[31] Noch größere Furcht erregte bei ihm die im Sommer 1820 in Neapel ausgebrochene Revolution, die im Zusammenhang zum Geschehen in Spanien stand. Einsiedel schrieb darüber an seinen Schwager: *Man muß daher sehr wünschen, daß die dagegen zu ergreifenden Maaßregeln der Fortpflanzung so gefährlicher Beyspiele wirksamen Einhalt thun mögen.*[32]

Trotz der geographischen Entfernung vom Revolutionsgeschehen befürchtete die sächsische Regierung den Einfluß spanischer Radikaler im eigenen Land, wie das Vorgehen gegen den Offizier und Mitglied eines Madrider Klubs Piñeyro de las Casas[33] beweist, der sich im März 1822 kurzzeitig in Dresden aufhielt. Schon vor seinem Eintreffen in Sachsen war versucht worden, gegen dieses wegen *politischer Umtriebe und Anzettelung* bekannten *Individuums*[34] Vorkehrungen zu treffen und ihn unter polizeiliche Beobachtung zu stellen, was die städtische Polizeidirektion aber mangels vorhandener Mittel zurückwies.[35]

Die Besorgnis, daß in Sachsen ähnliche Unruhen hätten ausbrechen können, verbunden mit der Einsicht, daß es förderlicher wäre, auch hier eine konstitutionelle Monarchie zu errichten, bestand bei einigen fortschrittlich orientierten Staatsbeamten offensichtlich bereits 1820. Emil von Uechtritz, seinerzeit Gesandter in Paris, hatte Friedrich August I. schon kurz nach Ausbruch der spanischen Revolution geraten, *sich durch die Herausgabe einer Constitution nach dem Bayerischen Muster zu retten.*[36] Die Situation in Sachsen war jedoch zu diesem Zeitpunkt noch bei weitem nicht so zugespitzt wie etwa 1830, so daß die Nützlichkeit einer Verfassung von Seiten der Regierung nicht erkannt wurde.

Was die Haltung dem „Trienio liberal" gegenüber betrifft, wurde versucht, sich mittels Neutralitätsbekundungen nicht in das Geschehen involvieren zu lassen und Entscheidungen zu vermeiden. Dies zeigt das Beispiel des Erscheinens einer knapp 80seitigen Schrift mit dem Titel „Cartas de la Reina Witina"[37] im Jahr 1822

---

[31] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 3702, Ministerialdepeschen an die Sächsische Gesandtschaft zu Wien, 1819–1822, Bd. 2, 18.4.1820.

[32] Ebd., 28.7.1820.

[33] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 2551, Die wegen der politischen Umtriebe verdächtigen spanischen Artiellerie Offiziers Pineiro de las Casas poliz. Maaßregeln, 1822.

[34] Ebd., Bl. 1a.

[35] Über Piñeyros Aktivitäten während seines für 14 Tage bewilligten Aufenthaltes in Dresden ist nichts bekannt.

[36] SächsHStA Dresden, Nachlaß von der Schulenburg-Klosterroda, Nr. 4, Briefe Detlev Graf von Einsiedel an Graf von der Schulenburg, 10.4.1821. Vgl. auch LUDWIG, Sachsen und Spanien (wie Anm. 13), S. 198.

[37] Cartas de la Reina Witina á su hermana la princesa Ferdinandina. Carta primera, Madrid 1822 (Briefe der wettinischen Königin an ihre Schwester, die Prinzessin Ferdinandina. Erster Brief).

in Madrid, der vier weitere folgten.[38] Diese Briefe, angeblich aus der Feder der spanischen Königin, beinhalten neben gemäßigter Kritik am politischen System Spaniens auch persönliche Erlebnisse ihrer Reise von Dresden nach Madrid. Verurteilt werden religiöse Intoleranz, aber auch Mißstände im Bereich der Wirtschaft. Am erstaunlichsten erscheint jedoch die Kritik an der Person Ferdinands VII., dem die Fähigkeiten eines guten Herrschers abgesprochen werden. *En los negocios políticos me parece que no sabe emplearla* [su figura – J. M.] *oportunamente; y esto aumenta sus compromisos y mis temores … en fin … como gefe no creo que sabe conducirse ni para su provecho ni para el de sus súbditos … unas veces carece de astúcia, otras de constancia y energía.*[39] Dieses „Pamphlet“ verurteilten Regierung und Hof in Sachsen zwar aufs schärfste und wiesen die spanische Regierung an, Maßnahmen zur Aufklärung des Falles einzuleiten.[40] Eigene Nachforschungen wurden jedoch nicht angestellt, obwohl, aufgrund der Kenntnis detaillierter Informationen aus der Jugendzeit Maria Josephas, auch Personen aus dem Umfeld des Dresdner Hofes zu den Verdächtigen gehören mußten. Die Begebenheit erfuhr weder in Madrid noch in Dresden ein gerichtliches Nachspiel und der unbekannte Autor konnte nie ermittelt werden.[41]

Als weiteres Beispiel zur Verdeutlichung der neutralen Position des Dresdner Hofes ist die Initiative des sächsischen Geschäftsträgers Biedermann[42] zu verstehen, der in der für die spanische Krone besonders kritischen Zeit nach dem gescheiterten Putschversuch der royalistisch gesinnten Garde im Juli 1822 mit Verweis auf den schlechten Gesundheitszustand der Königin versuchte, eine Reise für das Königspaar zu erwirken. Im Gespräch war auch ein Familientreffen außerhalb Spaniens.[43] Biedermann hoffte auf eine Initiative der sächsischen Regierung, die sein Ansinnen jedoch zurückwies: *Il est evident que se ne seroit pas à notre Cour d'en prendre l'initiative, puisque la proposition faite d'ici prêteroit trop aisément aux interprétations malveillantes.*[44] Sachsen wollte einem Zerwürfnis mit Spanien aus dem Weg gehen, denn die spanische Regierung hätte ihr wichtigstes Pfand – die königliche Familie – niemals außer Landes gehen lassen.

---

[38] Konrad HÄBLER, Maria Josepha Amalia. Herzogin von Sachsen, Königin von Spanien, Dresden 1892, S. 144f.

[39] Cartas de la Reina Witina (wie Anm. 37), S. 35, alle Übersetzungen durch die Autorin: „In den politischen Geschäften scheint es mir, daß er seine Gestalt nicht zweckmäßig einzusetzen weiß; dadurch erhöhen sich seine Kompromisse und meine Ängste … schließlich als (Staats)chef glaube ich nicht, daß er sich wohl zu betragen weiß, weder zu seinem eigenen, noch zum Nutzen seiner Untertanen … manches Mal fehlt es ihm an List, andere Male an Konstanz und Energie.“

[40] SächsHStA Dresden, Loc. 674, Geheimes Kabinett, Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft in Madrid 1822, Nr. 5, 19. 5.1822.

[41] HÄBLER (wie Anm. 38), S. 145.

[42] Zu Biedermanns Biographie vgl. LUDWIG, Sachsen und Spanien (wie Anm. 13), S. 194.

[43] Ebd., S. 196.

[44] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 674, Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft in Madrid 1822, Nr. 10, 8.9.1822. „Es ist augenscheinlich, daß die Initiative dazu nicht von unserem Hof ausgehen kann, da der von hier aus gemachte Vorschlag zu leicht Anlaß zu böswilligen Interpretationen geben könnte.“

Die Passivität Sachsens setzte sich auch nach der Einsetzung Ferdinands in seine vorherige Machtfülle fort. Friedrich August I. ließ sich mit dem Verweis auf Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten nicht dafür gewinnen, mäßigend auf dessen Regime einzuwirken. Mehrere dahingehende Bitten von französischer Seite, die Spanien 1823 zwar von der „unannehmbaren" Verfassung befreien wollte, jedoch nicht an einer Wiederherstellung der absoluten Gewalt Ferdinands interessiert war, blieben erfolglos.[45]

Dieser vorsichtig formulierten Ablehnung und Distanz zum „Trienio liberal", die sich auch in den aufwendigen Feierlichkeiten (Dankgottesdienst, Gratulationscour bei Hof und Galadiner)[46] anläßlich der Befreiung des spanischen Königspaares in Dresden widerspiegelte, stand der junge Hof um die Prinzen Friedrich August und Johann gegenüber, die einigen liberalen Ideen nicht völlig widerstrebten und die Unruhen in Italien und Spanien mit großer Anteilnahme verfolgten. Johann schrieb dazu in seinen Lebenserinnerungen: *Nachdem schon mehrere Jahre die Revolution in Spanien geherrscht hatte, brachen in Neapel und Piemont die bekanntlich von der Carbonaria ausgehenden Revolutionen aus … Bei der politischen Stimmung, in der ich mich damals befand, nahm ich lebhaftes Interesse an der Sache und glaubte in der Constitution das Heil für jene Länder zu erblicken.*[47] Bei Prinz Friedrich August ist zu lesen: *Ein Recht zur Revolution, zum Aufstande zuzugestehen, wäre ich nur in äußersten Fällen bereit gewesen. Doch konnte ich nicht umhin, den in jener Zeit unter der Fahne des liberalen Prinzips aufgetauchten Aufständen in Italien und Spanien ein gewisses Interesse zu schenken und ihre Unterdrückung einigermaßen zu bedauern.*[48]

Das Engagement des Dresdner Hofes gegen die Rückberufung des spanischen Gesandten in Sachsen, Joaquín Campuzano, beruhte sicherlich ausschließlich auf persönlicher Sympathie. Campuzano mußte wie alle Gesandten der konstitutionellen Regierung nach der Wiedererrichtung der unumschränkten Herrschaft Ferdinands VII. nach Spanien zurückkehren. Dem sächsischen Vertreter in Madrid wurde mitgeteilt, sich *en considération de la bonne conduite que le Chev. Campuzano a tenue ici dans une époque si critique*[49] für den in Dresden beliebten Spanier einzusetzen. Das Engagement konnte die Abberufung jedoch nicht ver-

---

[45] PODEVINS (wie Anm. 10), S. 99.

[46] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 2552, Die wegen der Befreiung des Königs und der Königin von Spanien zu haltenden DankGottesdienst 1823; Archivo Histórico Nacional de Madrid (im folgenden: AHN Madrid), Estado, Legajo 6052, Legación de Sajonia, Correspondencia 1823, Nr. 62 und 63, 18. und 20.10.1823.

[47] Lebenserinnerungen des Königs Johann von Sachsen, Eigene Aufzeichnungen des Königs über die Jahre 1801–1854, hrsg. von Hellmut KRETZSCHMAR, Göttingen 1958, S. 60.

[48] Woldemar LIPPERT, Friedrich Augusts II. Entwicklungsgang. Fragment einer Selbstbiographie, in: NASG 44 (1924), S. 94.

[49] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 675, Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft in Madrid 1824, Nr. 1, 11.1.1824, „in Anbetracht des guten Verhaltens, das Chevalier Campuzano in einer kritischen Zeit hier gezeigt hat."

hindern, da dem sächsischen Diplomaten eröffnet wurde, daß *Campuzano s'etoit montré … tellement du parti constitucionnel … que le Ministère actuel d'Espagne n'auvoit pû consentir, en aucun cas, à le conserver en place.*[50] Die Einwände aus Dresden sollten aber bei dessen „Purifikation“ Beachtung finden.[51] Campuzano kehrte allerdings im Herbst 1825 nach Dresden zurück, um seine Braut, die sächsische Hofdame Brochowska, zu heiraten.[52] Nach Berichten des kurhessischen Geschäftsträgers in Sachsen sollte er entweder erneut als Gesandter akkreditiert oder im Hofstaat der neuen Gemahlin Prinz Maximilians Verwendung finden.[53] Beides blieb unerfüllt. Obwohl sich der Spanier 1825 ohne Funktion in Dresden aufhielt, verkehrte er im Umfeld des Hofes und war bei den Feierlichkeiten zur Hochzeit[54] Maximilians mit der Prinzessin Louise von Lucca neben den anwesenden Gesandten zu finden.

Die Haltung des Dresdner Hofes und der sächsischen Regierung zum „Trienio liberal“ bleibt insgesamt sehr heterogen. Bestimmend für ihre Politik war letztendlich die Furcht, durch die dynastische Verbindung mit den spanischen Bourbonen, erneut in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt zu werden.

3. Das Spanienbild des Gesandten Karl von Friesen

Neben den offiziellen Berichten des sächsischen Gesandten Karl von Friesen,[55] der von 1819 bis 1820 in Madrid weilte, existieren zahlreiche, sehr ausführliche Privatbriefe an seinen Vater und die Schwestern Louise und Johanne Friederike, genannt Jenny. Sie erhellen das sonst im Hintergrund stehende individuelle Bild des Diplomaten von seiner Umgebung und geben, über direkte Stellungnahmen zu den politischen Ereignissen hinaus, Informationen zur Atmosphäre unter den

---

[50] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 675, Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft in Madrid 1823, (aus Madrid) Nr. 69, 28.11.1823. „Campuzano hat sich dermaßen von der konstitutionellen Partei gezeigt, daß die derzeitige Regierung in Spanien keinesfalls einwilligen konnte, ihn auf seinem Posten zu belassen.“

[51] SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 675, Ministerielle Correspondenz mit der Gesandtschaft in Madrid 1824, (aus Madrid) ad Nr. 9, 9. 2.1824.

[52] Hessisches Staatsarchiv Marburg (im folgenden: StA Marburg), 9b II, Nr. 46, Kurhessische Gesandtschaft in Dresden, Nr. 23, 27.10.1825. Für den Hinweis auf diese Quelle danke ich Dr. Jörg Ludwig.

[53] StA Marburg, 9b II, Nr. 46, Kurhessische Gesandtschaft in Dresden, Nr. 20, 11. 10. 1825.

[54] SächsHStA Dresden, Oberhofmarschallamt, B Nr. 43, Acta, die Vermählung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Maximilian mit der Durchlauchtigsten Infantin Louise Maria Charlotte, Prinzeßin v. Lucca, u.a. S. 103, 105, 177, 254.

[55] Nach dem Studium an der Universität Leipzig erhielt Friesen 1810 das Amt eines Kammerjunkers. 1813 trat er in den diplomatischen Dienst Sachsens und war vor seinem Amt in Spanien in Kassel, Frankfurt, Hannover und Weimar tätig. Nach dem Madrider Posten gelangte er als Gesandter nach Berlin, wo er 1823 verstarb. Vgl. Ernst Freiherr v. FRIESEN, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, Bd. 1, Dresden 1899, S. 302f.

Gesandten und zum Hofleben in Madrid. Da die Familie von Friesen[56] weitreichende Verbindungen am Dresdner Hof und innerhalb des sächsischen Adels unterhielt,[57] wurde sein Spanienbild sicherlich über den eigentlichen Adressatenkreis der Briefe hinausgetragen.

Die Briefe, die Grundzüge von Friesens politischer Haltung verraten, zeigen restaurative wie moderne Züge. Seine Position zu den zentralen Betrachtungsaspekten des „Trienio liberal" ist eindeutig. Allem voran steht die generelle Ablehnung von Revolutionen zur Überwindung von Mißständen. Zur spanischen Verfassung befand er sich in Opposition. Noch vor ihrer Annahme durch den König schrieb er: *An die Constitution v. 1812 wurde aber nicht gedacht, da sie wirklich durchaus nicht annehmbar war, und das democratischste Werk ist, das wohl je, selbst die Const. v. 1791 in Frankreich nicht ausgenommen, entworfen worden ist.*[58] Und *so ist noch nicht alle Hoffnung verloren, daß wenn die Cortes zusammen sind, einige günstige Modificationen in der Constitution können gemacht werden, oder das Ministerium endlich ein System annehme, das die Sache wieder ins Gleichgewicht bringt ... durch eine Conterrevolution wird diß gewiß aber nicht der Fall seyn.*[59]

Fundamentale Kritik, in die er den König nicht explizit einschloß, galt der Willkürherrschaft der Regierung vor 1820. Weit entfernt von der Bejahung einer grundsätzlichen Umwälzung des Systems, trat Friesen für Reformen zur Verbesserung des Staatswesens und mehr Transparenz ein. Die Revolution kam für ihn nicht überraschend. Als deren Ursachen sah er neben der Untätigkeit der Regierung *obenan die Inquisition, weil sie eigentlich den Ausbruch zuletzt verursacht und beschleunigt hat, dann der gänzliche Mangel an Justiz, und beständige Acte der Willkühr, der Handelszwang und die über alle Begriffe schlechte Finanz; endlich aber und ganz vorzüglich die allgemeine Verdorbenheit der Beamten.*[60]

Friesen verurteilte die vermeintliche Usurpierung der Macht durch eine relativ kleine radikale Gruppe, die von den Kaffeehäusern aus das Land regiere, womit er die patriotischen Gesellschaften meinte, ebenso wie die Angriffe zur Wiederherstellung der alten Ordnung, die mit Mordversuchen auf den König an einer vollkommen falschen Stelle ansetzen.

---

[56] Vater Johann Georg Friedrich von Friesen hatte seit 1812 die Stellung eines Oberkammerherrn inne und begleitete in dieser Funktion die neue spanische Königin Maria Josepha 1819 auf ihrer Reise bis an die spanische Grenze. Schwester Louise war ebenfalls am Dresdner Hof präsent und seit den 1830er Jahren Hofdame der Prinzessin Amalie (Ehefrau des späteren Königs Johann). Ab 1854 nahm sie die Stellung einer Oberhofmeisterin ein. Vgl. FRIESEN (wie Anm. 55), S. 294–300 und S. 305.

[57] Die Familie von Friesen besaß neben dem Rittergut Rötha bei Leipzig eine Villa in Blasewitz bei Dresden, in der sich nach Aussage von Johanne Friederike von Friesen „viel Gesellschaft" einfand. Vgl. Josef MATZERATH, „Beschäftigung" und „gesellige Förmlichkeit" – Kommunikationsstrategien des sächsischen Adels um 1800, in: Refugium Schloß. Kulturelle Zirkel im Dresdner Umland um 1800, Dresdner Hefte, Heft 69 (1/2002), S. 66.

[58] SächsStALeipzig, Briefe Friesens an seinen Vater (wie Anm. 6), 11.3.1820, Bl. 341.

[59] Ebd., 22.4.1820, Bl. 350.

[60] Ebd., 11.3.1820, Bl. 339.

Augenmerk legte er auf die Beschreibung der Träger der Revolution und stellte dabei die völlige Apathie der spanischen Bevölkerung heraus, die den Umsturz erst ermöglicht habe. *Das Volk, von dem man in Deutschland so unrechter Weise eine so poetische Idee hat, hat gar nichts damit zu thun. Allein ich fürchte, daß seine Erbärmlichkeit und gänzliche Erschlaffung, eben so zu fürchten ist, als die, im Ausland ihm angedichtete Liebe zur Freyheit und zu Umwälzungen.*[61] Dem schloß sich die Feststellung an, *daß das Publikum gar keinen Antheil nehmen wollte, wenigstens daß das andalusische Volk, das lieber tanzt und singt, zu einem Aufstand gar nicht geeignet war*.[62] Die Träger der Erhebung wurden von Friesen auf das von liberalen Ideen verführte Offizierskorps eingeengt, das durch die Untätigkeit der Massen freien Handlungsspielraum erhalten habe.

Auch wenn der Revolutionsherd weit von Deutschland entfernt lag, befürchtete der Gesandte nach einer Phase des Staunens, bald eine tiefere Wirkung auch auf andere Staaten Europas. *Allein meine Besorgnis, die mir mehrmals in diesen Tagen eingefallen ist, daß dieses Beyspiel auf Deutschland und namentlich auf Preußen wirken könnte, kann ich nicht unberührt lassen. Der Sieg der democratischen Parthey war zu leicht, als daß er nicht zur Nachahmung auffordern sollte, und die Ansichten die die deutschen Freyheitsschwärmer von Spanien haben, sind so von der Wahrheit entfernt, daß sie immer diß Land als Muster, so wie im Krieg v. 1813, so jetzt nehmen möchten.*[63]

Friesen befand sich damit in deutlicher Gegnerschaft zum von der Romantik verklärten Spanienbild. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Chaos der Revolution, sprach er dem spanischen Staat die Fähigkeit zur Reform seiner Institutionen ab. Die eigenen Erlebnisse untermauerten seine Vorstellung von der politischen Unmündigkeit des Volkes und der Unverantwortlichkeit, die Bevölkerung an der Entscheidung über Staatsangelegenheiten partizipieren zu lassen.

Verachtung und Geringschätzung für Leben und Wesen der Spanier äußern sich in den wenigen Begegnungen, die er mit Einheimischen hatte. Ein Überlegenheitsgefühl gegenüber der spanischen Kultur durchzieht die gesamte Korrespondenz und stellt dem die Errungenschaften des aufgeklärten Europas mit Elementen wie der religiösen Toleranz gegenüber. Das allgemeine Bild des Diplomaten vom Land und seinen Bewohnern konstituierte sich in erster Linie aus dem Verhältnis zu seinem dortigen Posten, den er nur widerwillig angenommen hatte und als vorübergehende Station betrachtete. Die negative Grundhaltung, mit der er nach Madrid gekommen war, verstärkte sich noch durch die dort gemachten Erfahrungen mit einem altmodischen Hofzeremoniell, der lethargischen Gemeinschaft der Gesandten, dem seinen Ansprüchen nicht genügenden gesellschaftlichen

---

[61] Ebd., 24. 1.1820, Bl. 330f.
[62] Ebd., 11. 3.1820, Bl. 340.
[63] Ebd., 11. 3.1820, Bl. 345.

Leben und der persönlichen Definition seiner Aufgabe, die sich auf die Übermittlung der Post zwischen der Königin und ihrer Familie beschränkte.

Nach Ausbruch der Revolution fühlte sich Friesen jedoch schnell überfordert und klagte über mangelnde Unterstützung seiner Arbeit aus Dresden. Das Leben in der Hauptstadt erhöhte seinen Rhythmus, neue Zeitungen entstanden und ließen ihn zu der Bemerkung gelangen, *Madrid gleicht jetzt Paris*[64] und *wir denken, hören, lesen und sprechen nichts als Revolution*.[65] Zu den alltäglichen Belastungen trat zusätzlich der Konflikt mit seinem Legationssekretär August Heinrich Meisel, der seine Gesinnung für die Revolution offen bekannte und von dem sich Friesen nicht nur aufgrund seiner Duellforderung[66] gedemütigt fühlte. Der nach Meisels Abberufung im März 1820 erwartete Ersatz wurde in Dresden nicht bewilligt. Durch die körperliche und psychische Überbeanspruchung bei der Arbeit kam bei Friesen ein altes Leiden wieder zum Ausbruch und führte nach nur 11monatigem Aufenthalt in Madrid im Juli 1820 zur Abberufung von seinem ungeliebten Posten. Mit der Bemerkung, *ich habe dieser Mission meine Gesundheit geopfert, ich möchte ihr nicht gern mein Leben opfern,*[67] enden die Berichte über seinen Spanienaufenthalt.

Die Ablehnung der spanischen Verfassung von 1812 und die Verurteilung der patriotischen Gesellschaften zeigen Friesen als Gegner jeder Radikalisierung und Öffnung der Gesellschaft. Seine grundsätzliche Bejahung von Reformen zur Verbesserungen des Staatswesens muß ihn jedoch insgesamt als Vertreter gemäßigt konservativer Strömung klassifizieren.

4. Die Ereignisse in Spanien in der zeitgenössischen Presse Sachsens

Die „Leipziger Zeitung“,[68] die hier neben den „Erinnerungsblättern für gebildete Leser“ analysiert werden soll, befand sich gegenüber anderen Zeitungen in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis vom Staat, der sie verpachtete. 1818 erhielt der Leipziger Buchhändler Georg August Grieshammer den Zuschlag.[69] Der Einfluß, den die sächsische Regierung auf die Zeitung ausübte, zeigte sich 1826 bei ihrem Einschreiten mit der Folge der Nichtverlängerung der Pacht,[70] da

---

[64] Ebd., Bl. 345.

[65] SächsStA Leipzig, Briefe Friesens an seine Schwestern (wie Anm. 6), 31.3.1820, Bl. 272.

[66] Meisel hatte nach der Abberufung aus Madrid von seinem Vorgesetzten aus persönlichen Gründen mehrfach Genugtuung gefordert. Vgl. StAL, Briefe Friesens an seinen Vater (wie Anm. 6), 11.5.1820, Bl. 353.

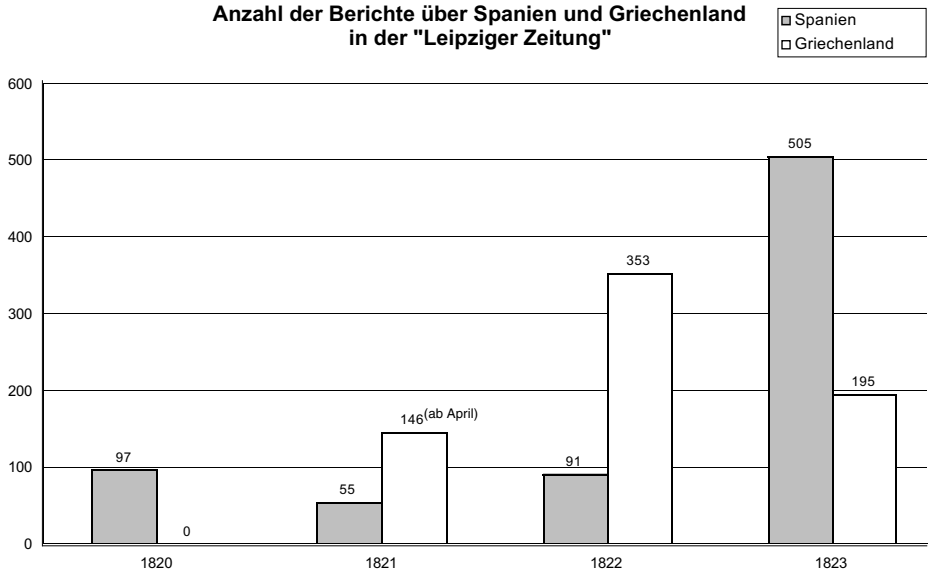
[67] SächsStA Leipzig, Briefe Friesens an seine Schwestern (wie Anm. 6), 12.7.1820, Bl. 298.

[68] Zur Geschichte der „Leipziger Zeitung“ vgl. Caesar Dietrich v. WITZLEBEN, Geschichte der Leipziger Zeitung. Zur Erinnerung an das zweihundertjährige Bestehen der Zeitung, Leipzig 1860. Vgl. ferner: Margot LINDEMANN, Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse, Teil 1, Berlin 1969, S. 146–148 und Kurt KOSZYK, Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse, Teil 2, Berlin 1969, S. 19.

[69] WITZLEBEN (wie Anm. 68), S. 127f.

[70] Ebd., S. 134f.

Grieshammer die Auflage zum Aufbau eines Korrespondentennetzes mißachtet hatte. Für die Zeit des „Trienio liberal“ sind solche Eingriffe nicht bekannt, prinzpiell aber möglich gewesen. Äußerungen des spanischen Gesandten Campuzano belegen, daß die „Leipziger Zeitung“ zusammen mit der Hamburger am Dresdner Hof rezipiert wurde.[71]



Betrachtet man die Ergebnisse einer quantitativen Analyse[72] der Meldungen über die spanische Revolution im Vergleich zu denen über den im Bewußtsein der Zeitgenossen so sehr präsenten griechischen Befreiungskampf, wird die allgemeine Prioritätensetzung der Zeitung für das Geschehen in Griechenland deutlich. In den Jahren 1821 und 1822 wurden etwa dreimal soviel Nachrichten über Griechenland als über Spanien vermeldet. Erstaunlicherweise kehrt sich dieses Bild für das Jahr 1823 fast in das Gegenteil um, was sich dahingehend interpretieren läßt, daß 1823 für Spanien auch nach damaligem Verständnis das Jahr der Entscheidung darstellte. Spanische Belange spielten in diesem Zeitraum im Verhältnis der europäischen Staaten untereinander eine wichtige Rolle, vor allem was die Position zur französischen Intervention betraf. Für den Kampf auf dem Balkan blieb dagegen das Jahr 1823 ohne besondere Entscheidungen.

---

[71] AHN Madrid, Estado, Legajo 6050, Legación de Sajonia, Correspondencia 1820, Nr. 5, 21.3.1820, Nr. 20, 6.7.1820.

[72] Einbezogen in die Auszählung wurden ALLE Nachrichten, in denen die Ereignisse in Spanien und Griechenland eine Rolle spielten, nicht nur jene aus den jeweiligen Ländern selbst.

Die „Leipziger Zeitung“ erfüllte vollkommen den Anspruch einer damaligen Tageszeitung.[73] Sie bot ihren Lesern umfangreiche Informationen zum Revolutionsgeschehen in Spanien, angereichert mit zahlreichen Originaldokumenten, ohne offiziell eine eigene politische Stellungnahme zu offenbaren. Die Beiträge paßten sich jeweils der aktuellen Lage in Spanien an, standen demnach zum Beginn des „Trienio liberal“ und nach dessen Niederlage in Distanz zum revolutionären Geschehen, trugen es aber in seiner Kernphase mit und lieferten in begrenztem Maß kritische Äußerungen zur spanischen Verfassung, zum Verhalten des Königs und zur französischen Invasion.

Der Ausbruch der Revolution wurde in der „Leipziger Zeitung“ fortlaufend mit der Diktion einer unberechtigten Erhebung beschrieben, die Aufständischen als Meuterer, Rebellen und Insurgenten bezeichnet und deren schnelle Unterwerfung vorausgesagt. Obwohl sich der Grundtenor der Zeitung anfangs vehement gegen die Revolution richtete, erschienen die Proklamationen der Aufständischen mit dem Verweis auf deren Eintreten für *die Rechte ihres anerkannten legitimen Königs*[74] ebenso wie die der Gegenseite.

Die mit dem Eid des Königs auf die Verfassung im März 1820 einsetzende direkte Übernahme der Berichte der liberalen spanischen Presse, bedeutete außer größerer Aktualität die scheinbare Hinwendung zum neuen System. Dies zeigte sich beispielhaft im Mai 1820, als die Zeitung unabhängig vom Tagesgeschehen einen das konstitutionelle System über alle Maßen lobenden Artikel in Übersetzung wiedergab, der *die Vortheile, welche Spanien den Ausländern darbietet,* hervorhob. *Sie finden hier eine gute Regierung, die unschätzbare Wohlthat der Freiheit … Unsere Constitution gestattet ihnen die freie Ausübung aller ihrer Talente.*[75] Zur facettenreichen Berichterstattung der Zeitung mit kritischen Stimmen sowohl zur Person Ferdinands VII. wie zur spanischen Verfassung, die zu einschränkende Artikel enthalte, trugen die Ausführungen des französischen Außenministers Chateaubriand bei. Man *dürfte vielleicht bedauern, daß der König bey Verwerfung der Constitution* [1814 – J. M.], *nicht eine andere festgesetzt, der Krone durch politische Institutionen eine Stütze verschafft, und dadurch die neuen Bedürfnisse der Geister befriedigt habe.*[76]

Die distanzierte Haltung gegenüber Ferdinand VII. setzte sich im Juli 1822 fort, als royalistisch gesinnte Truppen – als *übermüthige Janitscharen*[77] bezeichnet –

---

[73] Die Auflagenhöhe der Zeitung betrug in den 1820er Jahren ca. 3500 Stück. Meyer nennt 3400, Hans-Friedrich MEYER, Zeitungspreise in Deutschland und ihre gesellschaftliche Bedeutung, Münster 1969, S. 529. Koszyk spricht von etwa 4000, KOSZYK (wie Anm. 68), S. 19. Witzleben geht für das Jahr 1818 von 3400 Exemplaren, für 1830 von 4000 aus, WITZLEBEN (wie Anm. 68), S. 129.

[74] Leipziger Zeitung, Nr. 36, 19.2.1820, S. 387.

[75] Leipziger Zeitung, Nr. 104, 30.5.1820, S. 1258.

[76] Leipziger Zeitung, Nr. 36, 19.2.1820, S. 386.

[77] Leipziger Zeitung, Nr. 145, 27.7.1822, S. 1698.

den Palast besetzten, um den König in seine alte Machtfülle wiedereinzusetzen, der Putsch aber scheiterte. Zu diesem Zeitpunkt wurde Ferdinand aufgefordert, *sich den ihrem Eide treu gebliebenen Bürgern und nicht einer Garde an*(zu) *vertrauen, die ihre Lorbeern durch den schändlichsten Verrath befleckt habe*[78] und eine Woche später ersucht, *sich von nun an für den ersten Liberalen des Königreiches zu erklären.*[79]

Zur Restituierung des spanischen Königs als absolutem Herrscher existiert ein einziger direkt aus Dresden stammender Artikel, der die Feierlichkeiten aus Anlaß der „glücklichen Befreiung“ beschreibt.[80] In den übrigen Meldungen kehrte sich die Stimmung zugunsten einer den „Trienio liberal“ ablehnenden Berichterstattung um. Jubelmeldungen in Erwartung der Ankunft des Königs in der Hauptstadt, die ihn als aus *der härtesten Sclaverei*[81] gerettet darstellen, gaben den Ton an.

Die Berichterstattung der „Leipziger Zeitung“ ist insgesamt im Kontext des dokumentierenden, nicht wertenden Anspruchs einer Tageszeitung zu betrachten. Daß die Zeitung nicht alle erreichbaren Berichte aus der spanischen Presse übernahm, zeigt die Gegenüberstellung mit den „Erinnerungsblättern“, die ihren Artikeln ein breiteres Quellenspektrum zugrunde legten. Gewisse Nachrichten, die der vorsichtigen „Bejahungsstrategie“ des „Trienio liberal“ durch die „Leipziger Zeitung“ entgegenstanden, fanden demnach gezielt keine Verwendung.

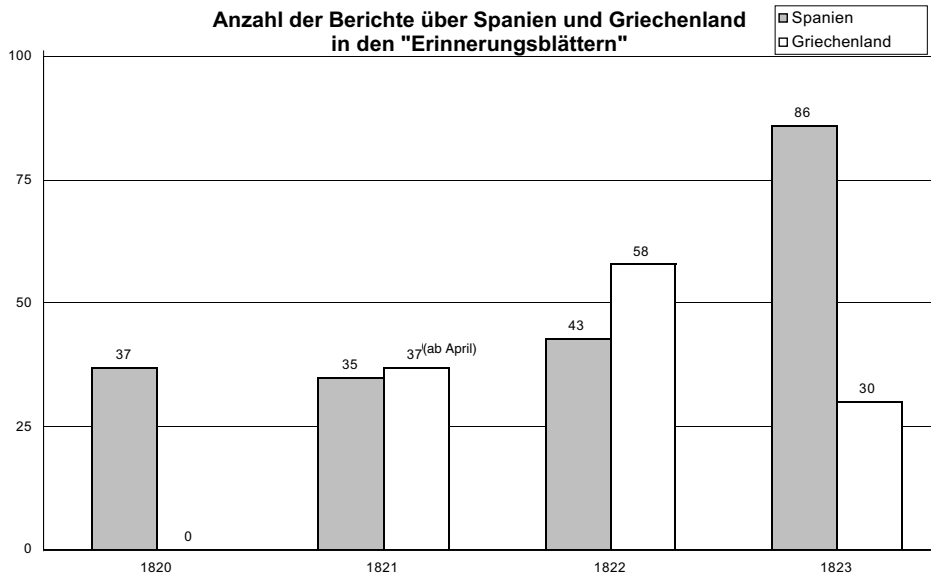
Die von August Schumann[82] 1813–1826 in Zwickau herausgegebene Wochenschrift „Erinnerungsblätter für gebildete Leser aus allen Ständen“ und ihr Vorgängerblatt „Der Erzgebirgische Bote“ sind als erste liberale Presseorgane Sachsens zu bezeichnen. Schumann wandte sich mit seiner zweiten Zeitschrift über den Erzgebirgischen Raum hinaus an die gesamte sächsische Bevölkerung und thematisierte aktuelle Ereignisse, anzustrebende staatliche Veränderungen sowie konstitutionelle Ideen und setzte sich für Pressefreiheit ein.[83]

Der spanischen Revolution wurde in den „Erinnerungsblättern“ breiter Raum gewidmet. Die quantitative Analyse weist die gleichen Tendenzen wie die der „Leipziger Zeitung“ auf. Innerhalb der Rubrik der tagespolitischen Ereignisse überwogen in den Jahren 1821 und 1822 die Berichte über Griechenland.[84] Für das

---

[78] Leipziger Zeitung, Nr. 142, 23. 7.1822, S. 1667.
[79] Leipziger Zeitung, Nr. 147, 30. 7.1822, S. 1722.
[80] Leipziger Zeitung, Nr. 207, 22.10.1823, S. 2569.
[81] Leipziger Zeitung, Nr. 206, 21.10.1823, S. 2562.
[82] Friedrich August Gottlob Schumann (1773–1826), Vater des Komponisten Robert Schumann, war neben seiner Arbeit als Inhaber einer Verlagsbuchhandlung in Zwickau publizistisch tätig. Sein bedeutendstes Werk stellt das „Vollständige Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen“ dar. Vgl. Volker KNÜPFER, Presse und Liberalismus in Sachsen. Positionen der bürgerlichen Presse im frühen 19. Jahrhundert (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 2), Weimar-Köln-Wien 1996, S. 24f.
[83] Ebd., S. 34 und 37.
[84] Aufgrund der unterschiedlichen Periodizität lassen sich die absoluten Zahlen nicht unmittelbar vergleichen. Die Multiplikation der Angaben für die Erinnerungsblätter mit

Jahr 1823 kann auch hier von einer Umkehrung der Verhältnisse gesprochen werden. Mit 86 zu 30 Beiträgen wurde über Spanien fast dreimal soviel berichtet wie über Griechenland.



Neben aktuellen Nachrichten finden sich aufgrund des Konzeptes einer Wochenschrift analysierende Beiträge, die sich mit der geographischen Lage der Revolutionsschauplätze, Grundaussagen der spanischen Verfassung, der Biographie eines Revolutionsgenerals und einer Abschlußrede des Königs vor den „Cortes“ beschäftigen.[85]

Die „Erinnerungsblätter“ zeigten vom Beginn des Jahres 1820 an in ihrer Quellenauswahl eine offen liberale Tendenz und eine deutliche Positionierung zugunsten des „Trienio liberal“. Beachtung müssen hier die sächsischen Zensurbestimmungen[86] finden, die den Spielraum des Blattes einschränkten und eine noch eindeutigere Haltung verhinderten. Die Hinwendung zu den Bewegungen in Italien

---

dem Faktor 6 (dem wöchentlichen Erscheinen der „Leipziger Zeitung“) ist problematisch, da sich innerhalb einer Woche meist zumindest eine berichtenswerte Nachricht ergab. Dies relativiert die geringen Unterschiede der Zahlen zwischen Griechenland und Spanien für die Jahre 1821 und 1822 in den „Erinnerungsblättern“.

[85] Erinnerungsblätter Nr. 14, 2. 4. 1820, S. 209–218 (Cádiz, León, Verfassung); Nr. 6, 9.2.1823, S. 90–92 (Pyrenäen); Nr. 2, 12. 1.1823, S. 25–27 (Biographie); Nr. 40, 5.10.1823, S. 635–639 und S. 643–644 (Rede).

[86] Vgl. KNÜPFER (wie Anm. 82), S. 16–19 und Dominik WESTERKAMP, Pressefreiheit und Zensur im Sachsen des Vormärz, Baden-Baden 1999.

und Spanien verstand sich sozusagen über die Kritik an der Politik der Heiligen Allianz hinaus als Beschreibung der eigenen Ideen am fremden Objekt.[87] So konnte die Zensur, die gegen liberale Ansichten im eigenen Land schärfer vorging als gegen Berichte über derartige Bewegungen im Ausland, teilweise umgangen werden.

Schon die ersten Nachrichten vom Ausbruch der Revolution deuteten eine positive Aufnahme der Ereignisse durch die „Erinnerungsblätter“ an. In den Artikeln wurde eine Stimmung von Chaos und Unordnung in Spanien vermittelt und die Stellung der Aufständischen als stark beschrieben.[88] Die Zeitschrift führte außerdem pathetische Stellen aus Proklamationen der Revolutionäre an, die darüber hinaus in Sachsen keine Verbreitung fanden. *Volk Spaniens, in deiner Hand stehet es jetzt, entweder den Glanz verderblichen Ruhms wieder aufzufrischen, oder sich auf ewig in der Nacht der Unwissenheit zu begraben.*[89] *Wenn Nationen beginnen, das unumschränkte Eigenthum eines Einzigen zu werden, so steigen sie damit in ihr Grab.*[90]

Bereits in dieser Phase der Revolution, als deren Ausgang noch ungewiß war, bildete sich eine Parteiergreifung der Erinnerungsblätter für die spanischen Liberalen heraus, deren angebliche Radikalität durch die Herausstreichung ihrer monarchischen Gesinnung[91] abgemildert werden sollte. Die Heilige Allianz wurde ermahnt, sich nicht in innerspanische Angelegenheiten einzumischen und *eine so gerecht bewirkte Revolution, worüber die Menschheit nicht seufzen darf, … erst blutig* (zu) *machen.*[92]

Diese Grundstimmung erstreckte sich über die gesamten vier Jahre des „Trienio liberal“. Bedeutung kommt ihr aber besonders in seiner Anfangs- und Endphase zu, als eine solche Position nicht nur als Wiedergabe der Ereignisse, sondern als politische Haltung zu werten ist. Die Meldungen über die Befreiung des Königs unterstreichen diese Beobachtung. Das durch Briefe aus Madrid vermittelte Stimmungbild ist eindeutig als Bekenntnis zur spanischen Revolution zu verstehen. *Die Morgenröthe des Friedens und Glücks hat nicht lange über Spanien geweilt. Die Decrete des Königs … haben unter allen Classen unserer Hauptstadt die größte Bestürzung hervorgebracht.*[93] Ein aus einer französischen Zeitung übernommener Artikel, der die Anleger spanischer Wertpapiere beruhigen sollte, karikierte zudem die Haltung der europäischen Staaten gegenüber dem „Trienio liberal“. *Die Darlehner z.B. wußten nicht, daß Ferdinand VII. seit dem 7. März 1820 gefangen war; daß man es nicht wußte, wird zu verzeihen sein, weil auch alle Regierungen in Europa es nicht wußten. Denn ihre Botschafter blieben ja 3 Jahre*

---

[87] KNÜPFER (wie Anm. 82), S. 40f.
[88] Erinnerungsblätter, Nr. 6, 6. 2.1820, S. 92–94.
[89] Erinnerungsblätter, Nr. 9, 27. 2.1820, S. 137f.
[90] Erinnerungsblätter, Nr. 13, 26. 3.1820, S. 202.
[91] Erinnerungsblätter, Nr. 8, 20. 2.1820, S. 124.
[92] Erinnerungsblätter, Nr. 14, 2. 4.1820, S. 221.
[93] Erinnerungsblätter, Nr. 44, 2.11.1823, S. 693.

lang in Madrid.[94] Daß auch nach dem Sturz des „Trienio liberal" im Oktober 1823 kein unmittelbarer Umschwung in der Berichterstattung erfolgte, beweist die Aufnahme der Biographie eines Generals der Revolutionszeit,[95] die Anfang November 1823 als Bekenntnis zugunsten des spanischen Liberalismus verstanden werden muß.

Die Position der Zeitschrift zur Person des Revolutionshelden Riego[96] – Symbolfigur der „Exaltados" – erleichtert deren Einordung innerhalb des frühliberalen Spektrums in Sachsen. Riegos positive Darstellung über die gesamten vier Jahre der liberalen Herrschaft, die nirgendwo anders in dieser Intensität erfolgte, ist ein Indiz für die Anerkennung radikalliberaler Ideen. Dieses Riego-Bild, das in der verklärten Beschreibung seiner Person durch eine junge Spanierin besonders deutlich zum Ausdruck kommt,[97] fand seinen Höhepunkt, indem sein Bildnis der Jahresausgabe der Erinnerungsblätter von 1822 vorangestellt wurde. Daß die Ausgabe von 1823, die ja erst 1824 erschien, ein Bildnis Ferdinands VII. zierte, läßt sich nur als Zugeständnis an die Zensur zur Abmilderung des Inhalts auslegen.

Die Ablehnung der französischen Invasion, wie auch die nicht vorhandene Kritik an Riegos Person klassifiziert die Haltung der Erinnerungsblätter als die in Sachsen in dieser Zeit „extremste" liberale Position. Die Ausführungen zur spanischen Verfassung, die in ihren wesentlichsten Punkten, wenn auch vollkommen unkommentiert, d. h. aber gleichfalls ohne Distanzierung davon, wiedergegeben wurde, unterstützen diese Behauptung.

Da über die Erinnerungsblätter keine Auflagenzahlen zu ermitteln sind, kann nur spekuliert werden, daß sich das Blatt aufgrund seiner langen Erscheinungsdauer (1813–1826), die nur der Tod des Herausgebers beendete, einer soliden Leserschaft erfreut haben muß.[98]

5. Das Spanienbild sächsischer Frühliberaler

Die frühliberale Bewegung ist, was die Zeit vor 1830 betrifft, in Sachsen schwer faßbar. Im Zuge der Verfassungs- und Reformgesetzgebung nach 1830 traten neben ihren Trägern in der gemäßigt liberalen Regierung Vertreter mit radikaleren Forderungen hervor. Die extremsten Positionen vertrat der Dresdner Bürger-

---

[94] Erinnerungsblätter, Nr. 45, 9.11.1823, S. 712.

[95] Biographie des Generals und Gouverneus Rotten, Erinnerungsblätter, Nr. 44, 2.11.1823, S. 696–698.

[96] Zum Riego-Bild in Deutschland vgl. Hans BACH, La imagen de Riego en Alemania en la primera mitad del siglo XIX, in: Ejército, Pueblo y Constitución. Homenaje al General Rafael del Riego. Actas del Coloquio Internacional en la Facultad de Ciencias de la Información, Universidad Complutense de Madrid, Madrid 1988, S. 276–284.

[97] *Riego ist nicht schön, hat aber eine leidenschaftlich lebhafte Physiognomie. Seine Augen sind schwarz, lebendig und unruhig, … sein Mund verräth Zartgefühl … Seine Haltung ist die eines Helden. Liebe zur Freiheit beseelt ihn fortwährend.* Vgl. Erinnerungsblätter, Nr. 36, 8. 9.1822, S. 573f.

[98] KNÜPFER (wie Anm. 82), S. 34.

verein um den ehemaligen Griechenlandkämpfer Bernhard Moßdorf, der sich in seinem Verfassungsentwurf für eine parlamentarisch beschränkte Monarchie aussprach, die auf Volkssouveränität, strikter Gewaltenteilung und einem Ein-Kammer-Parlament beruhen sollte.[99] Diese Elemente, von denen ein Großteil in der spanischen Konstitution von 1812 enthalten ist, werden bisher als Übernahmen aus der belgischen Verfassung gedeutet,[100] lassen aber auch eine Beschäftigung mit der spanischen Konstitution vermuten. Eine direkte Verbindung Moßdorfs zu Spanien ist bislang jedoch nicht belegbar.

In den 1820er Jahren spiegelten sich liberale Ideen[101] vor allem in den bereits analysierten „Erinnerungsblättern“ und deren Nachfolgerin – der „Biene“ – wider, deren Herausgeber Karl Ernst Richter[102] als „publizistischer Wortführer aller oppositionellen Strömungen“[103] vor 1830 in Sachsen gilt. Eine bedeutsame Rolle ist in dieser Zeit den Leipziger Professoren Wilhelm Traugott Krug und Karl Heinrich Ludwig Pölitz zuzuschreiben, die für eine Verfassung eintraten, jeden gewaltsamen Umbruch aber ablehnten.[104] Für Pölitz, der die spanische Konstitution von 1812 in seine Sammlung europäischer Verfassungen 1833 aufnahm, muß eine Beschäftigung mit dem „Trienio liberal“ angenommen werden.

Bisher existieren keine Hinweise auf sächsische Liberale, die das Spanien des „Trienio liberal“ mit der Waffe in der Hand unterstützt hätten. Der spanische Gesandte Campuzano, vermittelte allerdings Anfang 1823 einige Freiwillige auf die iberische Halbinsel, darunter einen aus Preußen stammenden Baron Goldstein und berichtete: *Muchos otros Oficiales Alemanes y Polacos piensan imitarle. Un coronel me ha ofrecido reclutar una legion entera de Alemanes.*[105] Campuzano hoffte auf eine Ausweitung der Bewegung in einer dem Philhellenismus ähnlichen Weise, doch findet sich dazu kein weiteres Material, so daß angenommen werden muß, daß die Legion deutscher Spanienkämpfer nicht zustande kam.

Die Beschäftigung von Vertretern des Frühliberalismus in Sachsen mit dem „Trienio liberal“ kann mit August Heinrich Meisel und Friedrich Arnold Brock-

---

[99] Adrian DAUTZ, Bernhard Moßdorfs radikal-demokratischer Verfassungsentwurf, in: „Dem Mute aller Sachsen anvertraut“. Landesverfassung und Reformen in Sachsen nach 1831, Dresdner Hefte 26 (2/1991), S. 43 ff.

[100] Ebd., S. 43.

[101] Zu Positionen und der Entstehung des deutschen Liberalismus vgl. u.a. Dieter LANGEWIESCHE, Liberalismus in Deutschland, Frankfurt/M. 1988, S. 12–38.

[102] Zu Richters Biographie vgl. Michael HAMMER, Karl Ernst Richter – ein früher sächsischer Liberaler zwischen Reform und Revolution, in: NASG 66 (1995), S. 183–207.

[103] Rudolf MUHS, Zwischen Staatsreform und politischem Protest. Liberalismus in Sachsen zur Zeit des Hambacher Festes, in: Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz, hrsg. von Wolfgang Schieder, Göttingen 1983, S. 208.

[104] MUHS (wie Anm. 103), S. 205f.

[105] AHN Madrid, Estado, Legajo 6052, Legación de Sajonia, Correspondencia 1823, Nr. 28, 24. 4. 1823. „Viele andere deutsche und polnische Offiziere denken daran, es ihm gleichzutun. Ein Oberst hat mir angeboten, eine gesamte Legion Deutscher auszuheben.“

haus nur für einzelne Persönlichkeiten nachgewiesen werden[106] und muß insgesamt fragmentarisch bleiben.

Der „Trienio liberal" in den Publikationen August Heinrich Meisels

Das offene Engagement des sächsischen Legationssekretärs in Madrid August Heinrich Meisel[107] für die spanische Revolution schlug sich in zwei Veröffentlichungen[108] nieder und blieb auch in Dresden nicht verborgen. *Das antidiplomatische Benehmen seines* [Friesens – J. M.] *Legations-Secretairs Meisel, welcher sich in englischer Uniform in die Volksbewegung zu Madrid gemischt und, nachdem er deshalb abberufen worden, seinen Chef herausgefordert hatte, ist Veranlassung gewesen, ihm bis auf weiteres keinen ähnlichen Beruf anzuvertrauen,*[109] berichtete der kurhessische Gesandte in Dresden von der Malsburg.

In seinen Publikationen sprach sich Meisel eindeutig als Befürworter der revolutionären Ereignisse in Spanien aus. Er würdigte den Aufstand als heroische Tat und stilisierte ihn zu einer vom ganzen Volk getragenen Nationalerhebung.[110] Er plädierte für liberale Inhalte, allen voran die Gewährung einer Verfassung, die Trennung von Justiz und Verwaltung, Pressefreiheit und die Beschränkung der Monarchie auf Repräsentativfunktionen und ließ damit indirekt Kritik am in Sachsen herrschenden System verlauten.

In der 1821 im Verlag Arnold in Dresden anonym veröffentlichten Schrift „Darstellung des geschichtlichen und politischen Standpunktes der Spanischen Revolution" vergleicht Meisel Spaniens Zustand vor und nach 1820 und stellt die Verfassung von 1812 der französischen von 1791 gegenüber, wobei er die Ausge-

---

[106] Mit dem Leipziger Arzt Gottfried Wilhelm Becker findet sich ein weiterer Rezipient der spanischen Revolution, dessen Publikation: Spaniens Schicksale in der neuesten Zeit oder Geschichte Spaniens seit der Rückkehr Ferdinands VII. 1814 bis zur Einberufung der constituirenden Cortes, Leipzig 1836 allerdings erst mit großem Abstand zum „Trienio liberal" erschien. Das Wissen um den Fortgang der Ereignisse in Spanien und die mittlerweile in Sachsen eingesetzte Reformpolitik relativieren seine bekennende liberale Einstellung, die jedoch schon in früheren Publikationen erkennbar ist.

[107] August Heinrich Meisel, geb. 1789, gelangte nach dem Studium der Rechtswissenschaften und einer Anstellung am Neustädter Stadtgericht in Dresden 1816 als sächsischer Legationssekretär der Gesandtschaft in Berlin in den diplomatischen Dienst und 1819 in gleicher Funktion nach Madrid. Später schloß er sich der philhellenistischen Bewegung an und starb 1824 in Griechenland. Zu seiner Biographie vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen, hrsg. von Friedrich August SCHMIDT, 2. Jg. 1824, 2. Heft, Ilmenau 1826, S. 1201–1203.

[108] Vgl. Anm. 7.

[109] StA Marburg, 9a Kurhessisches Außenministerium, Nr. 137, Bl. 398. Da von der Malsburg in persönlichem Kontakt mit Friesen stand, ist zu vermuten, daß diese Mitteilung einen realen Hintergrund besaß. Für den Hinweis auf diese Quelle danke ich Dr. Jörg Ludwig.

[110] [August Heinrich MEISEL], Darstellung des geschichtlichen und politischen Standpunktes der Spanischen Revolution. Von einem Augenzeugen, Dresden 1821, S. 40f.

wogenheit der spanischen betont. Dem König von Spanien stünden weit größere Rechte zu als 1791 dem französischen. Die Begrenzung der „Cortes“-Sitzungen auf drei Monate pro Jahr bedeute eine viel größere Einschränkung als die des zu permanenter Tagung befugten französischen Parlaments. Das dreistufige Wahlsystem in Spanien sei außerdem Garant für weniger radikale Abgeordnete als das zweistufige in Frankreich.[111] Unkritisch bleibt die Darstellung Ferdinands VII., der sich aufrichtig für das konstitutionelle System entschieden habe und in der Vergangenheit von seinen Ministern mißbraucht wurde. Die Herausstellung zahlreicher Verbesserungen[112] schon kurz nach dem Umsturz, die jedoch bei Oberflächlichkeiten stehenbleibt, zeigt Meisels persönliche Überzeugung von der Richtigkeit der neuen Regierungsform.

Die im Verlag F. A. Brockhaus herausgegebene zweite Broschüre „Denkschrift über die Revolutionstage in Madrid im Jahr 1820“[113] erschien als Nummer eins der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Spanischen Revolution“. Es ist davon auszugehen, daß Friedrich Arnold Brockhaus[114] die Publikation einer Serie von Aufsätzen zum „Trienio liberal“ beabsichtigte. Da Meisels Beitrag in Preußen und Österreich von der Zensur verboten wurde,[115] ist von dem Vorhaben wohl Abstand genommen und Brockhaus zu vorsichtigerem Umgang mit dem Thema veranlaßt worden. In dieser Publikation geht Meisel unter anderem der Frage nach dem Recht der Völker auf Erhebungen nach. *Revolutionen sind eine moralische Naturnothwendigkeit; Revolutionen werden nicht gemacht, sondern gehen selbst hervor aus dem ewigen Streite des Geistes mit der Form.*[116] Die Revolution sei die natürliche Ausdrucksform eines in Despotie lebenden Volkes, das sein Recht auf Veränderung der Zustände einfordere. Dem Einwand, daß dies ohne Gewalt nicht möglich sei, entgegnet Meisel, daß jede Regierungsform entweder auf Gewalt oder Überzeugung beruhe, despotische Staaten aber kein Organ des Gemeinwillens besäßen.[117]

---

[111] Ebd., S. 49–58.

[112] Zivilliste für den Hof, Trennung von Justiz und Verwaltung, einfacheres Abgabensystem. Ebd., S. 34 ff.

[113] Interessant ist der Abdruck von Auszügen der Schrift im spanischen Standardwerk zum „Trienio liberal“ von GIL NOVALES (wie Anm. 15), S. 116–120.

[114] Zum Verlag F. A. Brockhaus und zur Biographie seines Gründers vgl. Heinrich Eduard BROCKHAUS, Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken nach Briefen und andern Aufzeichnungen geschildert, 3 Bde., Leipzig 1872–1881; DERS., Die Firma F. A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum 1805–1905, Leipzig 1905.

[115] BROCKHAUS, Friedrich Arnold Brockhaus (wie Anm. 114), 3. Bd., S. 220 (Preußen) und S. 365 (Österreich).

[116] August Heinrich MEISEL, Denkschrift über die Revolutionstage in Madrid im Jahr 1820, Beiträge zur Geschichte der spanischen Revolution, Nr. 1, Leipzig 1821, S. 6.

[117] Ebd., S. 22f.

Aber auch Meisel distanzierte sich von den patriotischen Gesellschaften, denen er *falschen … Eifer, gepaart mit Schwäche und Unverstand*[118] vorwarf. Durch seine Parteinahme für die Verfassung, die einzigartig ist, muß man den ehemaligen Legationssekretär zu den eifrigsten Verfechtern der spanischen Revolution in Sachsen rechnen. Gemeinsam mit den „Erinnerungsblättern" vertrat er die weitreichendsten Forderungen, war jedoch durch die Ablehnung der patriotischen Gesellschaften von den Positionen der spanischen „Exaltados" nicht unwesentlich entfernt.

Friedrich Arnold Brockhaus und die Darstellung des „Trienio liberal" im Konversationslexikon des Verlages

Im Konzept von Friedrich Arnold Brockhaus spielten Publikationen mit Spanienbezug zwar keine große, aber eine im Vergleich zu anderen Verlagen bedeutendere Rolle. Im Zeitraum 1820–1823 gab der Verlagsgründer drei Schriften im Zusammenhang mit dem „Trienio liberal" heraus, die, um die Ausgewogenheit des Unternehmens hervorzuheben, unterschiedlichste Positionen vertraten. Neben Meisels Denkschrift veröffentlichte Brockhaus eine übersetzte Ausgabe der spanischen Verfassung[119] und ein Werk des österreichischen Diplomaten Clemens von Hügel,[120] der eine den „Trienio liberal" ablehnende Haltung einnahm.

Die Verfolgung der Verlagsartikel durch schärfere Zensurmaßnahmen in Österreich und Preußen Anfang der 1820er Jahre war zwar nicht auf die Veröffentlichungen zur spanischen Revolution zurückzuführen, betraf diese aber ebenso. Die 1821 in Preußen eingeführte Rezensur auf sämtliche Neuerscheinungen führte zunächst zum Verbot von Meisels Schrift, hob dieses später aber wieder auf.[121] In Österreich wurde zwar keine allgemeine Rezensur verhängt, insgesamt aber eine größere Anzahl Publikationen verboten, darunter neben Meisels Werk auch die in Brockhaus´ Augen österreichische Positionen vertretende Veröffentlichung Hügels.

Seinem Eigenverständnis nach fühlte sich Brockhaus, der sich in der Augsburger Allgemeinen Zeitung dem Vorwurf der *Billigung hyperliberaler Systeme und antimonarchischer Grundsätze*[122] ausgesetzt sah, dem liberalen Prinzip verpflichtet, was für ihn die Hoffnung auf Rechtsstaatlichkeit bedeutete. In persönlichen Briefen bekannte er sich zur *gemäßigten „Liberalität" …, weil bei mir liberale Gesinnung im politischen Sinne nichts Anderes bedeutet, als der Wunsch*

---

[118] Ebd., S. 30.

[119] [Karl Friedrich HERRMANN], Die spanische Constitution der Cortes und die provisorische Constitution der Vereinigten Provinzen von Südamerika. Aus den Urkunden übersetzt mit historisch-statistischen Einleitungen, Leipzig 1820.

[120] [Clemens Freiherr von HÜGEL], Spanien und die Revolution, Leipzig 1821.

[121] BROCKHAUS (wie Anm. 114), 3. Bd., S. 220.

[122] Aus der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 22.11.1821, in: Literarisches Conversationsblatt, Extra-Beilage zur Nr. 294, 22.12.1821.

nach der Herrschaft möglichst guter Gesetze, nach Gleichheit vor dem Gesetze, nach Entfernung aller Willkür.[123] In erster Linie ging es dem Verleger um die Lockerung der Pressegesetze und die Aufhebung der unternehmerische Freiheiten behindernden Bedingungen. Als Vertreter des großbürgerlichen Liberalismus aus dem Leipziger Raum ist Brockhaus in Kontrast zu den kleinbürgerlichen und wesentlich radikaleren Frühliberalen um Schumann, Richter und Meisel, vor allem aus dem Zwickauer Raum, zu setzen. Innerhalb seiner Privatkorrespondenz findet sich eine Textstelle Friedrich von Raumers, Mitglied des Oberzensurkollegiums in Berlin und Vertrauter des Verlegers, der bemerkt, daß er nie daran gezweifelt hätte, daß Brockhaus die spanische Verfassung mißbillige.[124]

Bedeutendster Verlagsartikel war das Konversationslexikon,[125] mit dem Brockhaus in den 1820er Jahren Marktführer in Deutschland wurde. Bereits die fünfte Auflage (1818–1820) umfaßte 10 000 Exemplare, deren Neudrucke in den Folgejahren 12 000. Die Artikel wurden ab dieser Auflage nicht mehr buchstabenweise, sondern nach Sachgebieten an Autoren vergeben. Für neuere Geschichte und Politik war Friedrich August Hasse zuständig,[126] seit 1803 Professor an der Dresdner Ritterakademie und Kenner der iberischen Halbinsel, die er 1805/06 bereist hatte. Zwischen 1822 und 1826 erschien, um die weitere Herausgabe von Supplementsbänden zu verhindern, ein zweibändiges „Conversations-Lexikon. Neue Folge“, das sich ausschließlich den neuesten Ereignissen widmete. Brockhaus hatte es innerhalb kurzer Zeit geschafft, das Konversationslexikon als Standardwerk im Haushalt der lesefähigen Bevölkerung zu etablieren, wo es eine Grundlage der Wissensvermittlung bildete und zur Formierung des Spanienbildes und zur Rezeption des „Trienio liberal“ beitrug.

In Preußen und Österreich verursachte auch das Konversationslexikon Zensurprobleme. Intensiver Kritik war dabei die fünfte Auflage von 1820 ausgesetzt, zu der sich die preußische Regierung wie folgt äußerte. *Ganz besonders zeigt sich dieses* [revolutionäre – J. M.] *Streben aufs neueste in einzelnen Artikeln, welche er* [Brockhaus – J. M.] *als Anhang … seines Conversations-Lexikons … herausgegeben hat. Unter jenen sind … besonders die beiden: „Spanien“ und „Demagogische Umtriebe“ von höchst verwerflichem Inhalt und gefährlicher Richtung.*[127] Die sächsische Regierung, der in diesem Konflikt am Erhalt der Wirtschaftskraft des Unternehmens für Sachsen lag, stellte sich stets hinter Brockhaus und verwies darauf, daß das Lexikon mit Altenburgischer Zensur gedruckt sei und somit keinerlei Verstöße vorlägen.

---

[123] Zitiert nach BROCKHAUS (wie Anm. 114), 3. Bd., S. 202.

[124] Ebd., S. 196 und S. 212.

[125] Zum Konversationslexikon vgl. Georg MEYER, Das Konversations-Lexikon, eine Sonderform der Enzyklopädie. Ein Beitrag zur Geschichte der Bildungsverbreitung in Deutschland, Göttingen 1965.

[126] BROCKHAUS (wie Anm. 114), 2. Bd., S. 145 und Allgemeime Deutsche Biographie, 10. Bd., Leipzig 1879, S. 754.

[127] Zitiert nach BROCKHAUS (wie Anm. 114), 3. Bd., S. 173.

Die im Zusammenhang mit Spanien stehenden Lexikonartikel verfolgten über den Zeitraum von 1820 bis 1826 eine gemäßigt liberale Grundtendenz, die im Laufe dieser sieben Jahren deutlich an Intensität verlor.[128] Wurde die Revolution 1820 praktisch vorausgesehen und mit pathetischen Worten begrüßt, fand sich im Verlauf der folgenden Jahre eine zunehmende Distanz zu Riego, den patriotischen Gesellschaften und nach 1823 eine vollkommen unkritische Sicht auf Ferdinand VII. Die Heilige Allianz und mit ihr die französische Invasion wurden hier nicht als Unterdrücker des liberalen Systems, sondern als Wegbereiter für eine gemäßigt liberale Herrschaft angesehen.

Bereits die Ausgabe von 1820 thematisierte die angespannte Lage in Spanien. Zu einem Zeitpunkt, als das Land von Putschversuchen heimgesucht wurde, prognostizierte das Lexikon, daß *Spanien großen Ereignissen entgegengehe.*[129] Kritische Betrachtung fand von Beginn an die spanische Verfassung, die *den Hauptfehler* (enthalte)*, daß sie die Cortes gleichsam zu Mitregenten erhob, und dadurch die Kraft der monarchischen Regierung zu sehr beschränke.*[130] Das Recht Ferdinands, die Verfassung abzuändern, ist hier bereits eingeschlossen.[131] Dem spanischen Volk wurde unterdessen die Fähigkeit zu eigenständigem Handeln abgesprochen. *Verstand und Vernunft … sind durch Gesetz, Denkart und Sitte in Spanien so gebunden und gehemmt, daß wohl einzelne Funken im Leben des Volks aufsprühen, nie aber zu einem hellen Lichte oder zu einer wohlthätigen Flamme sich vereinigen können.*[132]

Jegliche Kritik an der Konstitution verschwand vorübergehend im Anhang zum 10. Band von 1820, als der Umsturz in enthusiastischer Weise begrüßt wurde. *Ein Wechsel der Dinge, wundervoller als der von Nacht und Tag, hat die Hülle der Willkühr und der Finsterniß von der spanischen Monarchie abgestreift, und – wie durch einen Zauberschlag ist die Nation hervorgetreten, im Besitze der freiesten Verfassung von Europa!*[133] In diese Euphorie reiht sich das Bild Riegos, dessen Marsch durch Andalusien mit einem Teil der Armee Anfang 1820 nicht den Beigeschmack einer Verzweiflungstat erhielt, sondern als kluger Schachzug gedeutet wurde und ihn als *Säemann, der das Korn der Constitution ausstreut*[134] beschrieb.

---

[128] Da die einzelnen Artikel weder namentlich, noch mit Kürzel unterzeichnet sind, läßt sich nicht eindeutig belegen, ob Hasse Autor der Beiträge ist. Auch Meisel, der von 1820–1824 in Sachsen weilte und sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte, ist als Verlagsautor in Betracht zu ziehen.

[129] Spanien seit 1808, in: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon), 9. Bd., 5. Aufl., Leipzig 1820, S. 300.

[130] Ebd., S. 296.

[131] Wohlfeil konstatiert das Recht Ferdinands zur Änderung der Verfassung erst für einen späteren Lexikonartikel, vgl. WOHLFEIL (wie Anm. 12), S. 134.

[132] Spanien, wie es im J. 1819 ist, in: Conversations-Lexikon, 9. Bd., (wie Anm. 129), S. 300.

[133] Nachtrag zu dem Artikel Spanien, in: Conversations-Lexikon, 10. Bd., S. 995.

[134] Ebd., S. 997.

Bereits im Artikel über die „Cortes“ im „Conversations-Lexicon. Neue Folge“ von 1822 zeigte sich das Bild über Spaniens aktuelle Entwicklung differenzierter. Das Land bekam die Stigmatisierung einer *Pseudomonarchie*[135]. Von der Arbeit der „Cortes“ fanden besonders die *Gesetze gegen die Misbräuche der Preßfreiheit und des Petitionsrechts, so wie die gegen die Frechheit der Volksclubbs gefaßten*[136] Anordnungen Würdigung – Indizien für die Ablehnung radikalliberaler Positionen.

Besonders prägnant ist die Verschiebung des Riego-Bildes von anfänglicher Symphatie hin zu mißbilligenden Äußerungen. Bereits im Beitrag von 1822 galt er als *Abgott der Anarchisten.*[137] Dies steht der Behauptung Bachs entgegen, der das Bild des Revolutionärs in Brockhaus' Konversationslexika der 1820er bis 1840er Jahre ohne Differenzierung zwischen den Auflagen als „voller Bewunderung für diesen Helden“[138] formuliert. In der „Neuen Folge“ des Lexikons (von 1825) wurde Riego erstmals ein separater Eintrag gewidmet, der ein ausgewogenes Bild vermittelt, wobei die zeitliche Distanz zum „Trienio liberal“ und Riegos Hinrichtung Ende 1823 nicht außer acht zu lassen sind. Der Artikel versucht den Unterstellungen von Riegos Radikalität entgegenzutreten, vermeidet aber Elemente der Heroisierung und hebt seine ausgleichende Wirkung als wichtigste Eigenschaft hervor. *Nie verfocht er überspannte Ideen, noch schmeichelte er der wilden Volkspartei. Auch als Präsident der Versammlung behauptete er denselben Charakter der Mäßigung … Riego … brauchte sein Ansehen nur, um den Ausschweifungen des Pöbels Einhalt zu thun.*[139]

Der Spanienartikel von 1824 folgt dem über die „Cortes“ in der Neuen Folge des Lexikons. Gegenstand ist die Radikalisierung der spanischen Gesellschaft im extrem liberalen wie konservativen Spektrum. Der Versuch die verschiedenen liberalen Strömungen zu systematisieren,[140] wobei Begriffe wie „Rotte“ und „republikanische Fanatiker“ benutzt wurden, zeigt die Polemik gegen die Verteidiger der Verfassung. Von dieser Entwicklung galt es, sich abzugrenzen. Großbritanniens Vermittlungsversuche und die Drohungen der Heiligen Allianz mit einer Invasion erscheinen als Hoffnung, der Konstitution noch eine gemäßigtere Richtung zu geben. *Der Ausgang des Kriegs sei übrigens, welcher er wolle, so ist es unmöglich, Spanien in den alten Zustand der Willkür und der geistigen Verfinsterung zurückzuführen.*[141]

---

[135] Conversations-Lexikon. Neue Folge. In zwei Bänden, Bd. 1/1, Leipzig 1822, S. 737.
[136] Ebd., S. 738.
[137] Ebd., S. 738.
[138] Bach (wie Anm. 96), S. 278.
[139] Conversations-Lexikon. Neue Folge, In zwei Bänden, Bd. 2/1, Leipzig 1825, S. 664.
[140] Spanien von 1808 bis 1823, in: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon), 9. Bd., 6. Aufl., Leipzig 1824, S. 306, 308f.
[141] Ebd., S. 314.

Der Beitrag des „Conversations-Lexicons. Neue Folge“ von 1826 bestätigt die mehrfach geäußerte Auffassung vom geringen Rückhalt der „unannehmbaren“ Verfassung in der Bevölkerung,[142] die dem „Trienio liberal“ letztlich ihre Unterstützung versagte. Die französische Invasion erhält eine positive Konnotation, obwohl sich die mit ihr verbundene Erwartung auf eine Reform der bestehenden Ordnung nicht erfüllt hatte. *Nie hat ein Heer so wenig Uebel verursacht und soviel verhindert … Die militärische Sendung des Herzogs von Angoulème war glorreich vollzogen; die politische Sendung, die Anerkennung eines Systems der Mäßigung zu bewirken, war seiner weisen und großmüthigen Staatskunst nicht gelungen … Denn von jetzt an herrschte in Spanien … ein System der Strenge, das Rache und Verfolgung bezeichnete.*[143] Dieses System entsprach zwar in keiner Weise der vom Lexikon propagierten Vorstellung eines modernen, gemäßigt liberalen Staates, die Verurteilung der erneuten Willkürherrschaft erreichte aber nicht die Vehemenz wie vor 1820.

Eine auffallende Verschiebung erfuhr das Bild Ferdinands VII., der nun gegenüber seinem Bruder Don Carlos und der apostolischen Junta, die als Verteidiger einer unumschränkten Herrschaft hervortreten, als Befürworter von Reformen galt. Die Rolle, die er etwa bei der Verfolgung der Liberalen spielte, wird in ihr Gegenteil verkehrt. *Die Mäßigung, welche der König persönlich gegen die Constitutionellen bewies, reizte die Absolutisten.*[144] *Der Monarch wies selbst das Gesuch mehrer Prälaten um Wiederherstellung der Inquisition zurück.*[145] Dieser letzte betrachtete Artikel bildet gewissermaßen die am weitesten ausgeprägte Zurücknahme liberaler Vorstellungen und stellt die Situation Spaniens von 1826 der vor 1820 als weit gemäßigter gegenüber.

Die Lexika des Verlages F. A. Brockhaus hatten vor dem Hintergrund ihrer Auflagenzahlen mit der Vermittlung dieser Sicht einen bedeutenden Anteil an der Rezeption des „Trienio liberal“. Ihre Wirkung weit über Sachsen und die deutschen Grenzen hinaus kann nicht groß genug eingeschätzt werden. Die ihnen innewohnende liberale Sichtweise, die ohne die Billigung des Verlegers nicht erfolgen konnte, muß letztlich ein interessiertes heterogenes Publikum erreicht haben.

Fazit

Spätestens seit dem Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon und dem Spanienkult der Romantik rückte die in Vergessenheit geratene iberische Halbinsel wieder stärker ins Bewußtsein der Zeitgenossen. Die Auseinandersetzung mit dem „Trienio liberal“ in ihren verschiedenen Betrachtungsebenen ist in Kontinuität dazu zu betrachten.

---

[142] Conversations-Lexikon. Neue Folge, In zwei Bänden, Bd. 2/2, Leipzig 1826, S. 177.
[143] Ebd., S. 186.
[144] Ebd., S. 189.
[145] Ebd., S. 188.

Die Wahrung strengster Neutralität, die für Sachsens Außenpolitik der 1820er Jahre bereits nachgewiesen wurde, fand durch die Haltung während des „Trienio liberal“ ihre Bestätigung. Die sächsische Regierung konnte mit Rücksicht auf die dynastische Verbindung und ihre eigene untergeordnete Rangstellung im Staatensystem die Revolution nicht offen kritisieren, verfolgte sie jedoch mit Distanz. Die Furcht vor dem Einfluß spanischer Liberaler im eigenen Land im Hinblick auf den Anklang, den die Ereignisse in anderen deutschen Territorien fanden, bestimmte das Handeln. Die herrschenden Konservativen um Friedrich August I., Anton und Einsiedel sahen sich durch die Entwicklung in Spanien nicht veranlaßt, die Modernisierung des Staates in Sachsen zu beschleunigen. Sie standen Reformen weiterhin ablehnend gegenüber, so daß sich die Konflikte zwischen den Regierenden und den am Staat nicht Partizipierenden bis 1830/31 zuspitzten. Eine jüngere Schicht der Konservativen um Friedrich August II. und Johann, die als Jugendliche mit den liberalen Bewegungen in Spanien und Italien sympathisiert hatte, sowie einige Vertreter der Staatsverwaltung erkannten die Notwendigkeit zur Umgestaltung des Staates und waren bereit, den Umbau Sachsens zur konstitutionellen Monarchie mitzutragen.

Betrachtet man die frühliberale Bewegung in Sachsen, muß festgestellt werden, daß sie in den 1820er Jahren noch nicht als feste Gruppierung existierte. Struktur und Organisationsform standen der Entwicklung in Spanien weit zurück. In Sachsen machten sich zwar erste Ansätze liberalen Denkens bemerkbar, Ziele und Methoden gestalteten sich aber sehr heterogen. Die Beschäftigung einiger weniger Personen mit dem „Trienio liberal“ ist deshalb schwerlich zu einem Spanienbild der sächsischen Frühliberalen zu generalisieren. Die meisten unter ihnen interpretierten die radikale Strömung des spanischen Liberalismus und der Verfassung von 1812 als Hauptursachen für das Scheitern des „Trienio liberal“ und fühlten sich in ihren gemäßigten Positionen bestärkt.

Für die direkte Teilnahme am Kampf um die Freiheit in Spanien lag zwar, wie gezeigt wurde, gewisses Interesse vor, der 1821 ausbrechende griechische Befreiungskampf absorbierte jedoch alle aktiv werdenen Symphatisanten.

Der lesenden Bevölkerung in Sachsen war es aber möglich, mittels Zeitungen und Zeitschriften umfassende Nachrichten über die Entwicklung in Spanien zu erhalten. Die Beiträge der „Leipziger Zeitung“ und der „Erinnerungsblätter“ zeigen die Breite der Informationsmöglichkeiten und die Spielräume für tendenziöse Berichterstattung. Über die tagespolitische Presse hinaus war der Anteil an Literatur über Spanien in Sachsen jedoch gering. Deshalb kommt gerade durch die Breitenwirkung der Zeitungs- und Lexikonartikel der Begegnung mit dem „Trienio liberal“ die Bedeutung zu, der iberischen Halbinsel zumindest vorübergehend eine wichtigere Position im Bewußtsein von Teilen der sächsischen Bevölkerung gegeben zu haben.